



ERGEBNISBERICHT EINS

Liebe SPINS-Partnerschulen,

wir freuen uns, Ihnen erste Ergebnisse der SPINS-Studie vorzustellen. Sie zeigen erstmals, wie Klasseneinteilungen an weiterführenden Schulen in Deutschland ablaufen – und wecken zugleich eine Reihe von Anschlussfragen.

Mit Ihrer Unterstützung können wir diese Fragen in den kommenden Berichten beantworten. Je zahlreicher die Teilnahme an den Befragungen, desto genauer lassen sich die unterschiedlichen Situationen verschiedener Schulen berücksichtigen.

Fallen Ihnen weitere Fragen beim Lesen der Ergebnisse ein, die für Ihre Schule von Bedeutung sind? Nennen Sie uns diese gern per E-Mail an spins@uni-bonn.de.



Vielen Dank für Ihre fortwährende Unterstützung und viel Freude beim Lesen der ersten Ergebnisse!

Die hier präsentierten Ergebnisse basieren auf den Angaben der hauptverantwortlich einteilenden Personen an 100 weiterführenden Schulen in Deutschland – das entspricht gut 95 % der an der SPINS-Studie teilnehmenden Partnerschulen. Die teilnehmenden Schulen sind hinsichtlich Schultyp, Schulgröße und lokaler Gegebenheiten sehr unterschiedlich. Damit

lassen sich nun erstmals **allgemeine Tendenzen in der Klasseneinteilung** ausmachen. Nach Abschluss der Befragung von Kindern und Lehrkräften werden kommende Berichte zeigen, wie sich unterschiedliche Einteilungen auf Ziele wie z.B. den Klassenzusammenhalt auswirken – unter Berücksichtigung der lokalen Rahmenbedingungen an den Schulen.

Wer teilt ein und wie viel Aufwand kostet die Einteilung?

Die befragten Schulen variieren darin, wer die Klasseneinteilung vornimmt. In 40 % der Schulen ist die Schulleitung direkt in den Prozess eingebunden (**Abb. 1A**). Vor allem an Gymnasien spielt zudem die Unterstufenkoordination eine bedeutsame Rolle. An den Klasseneinteilungen beteiligt sind dabei zwischen 1 und 13 Personen, im Mittel sind es zwischen 2 und 3 Personen (hier graphisch nicht dargestellt).

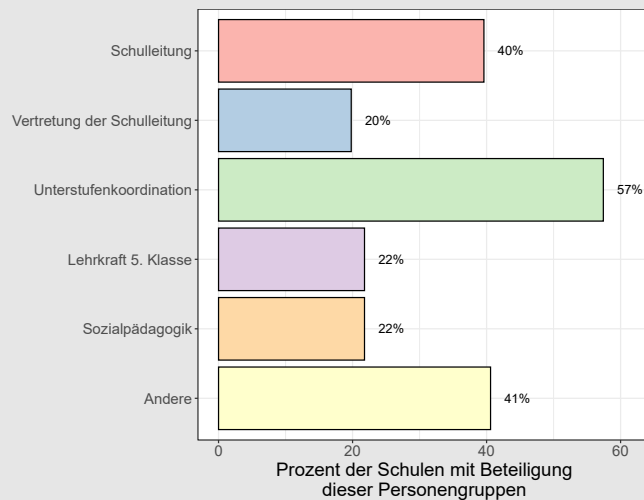


Abb. 1A. An der Klasseneinteilung beteiligte Personen

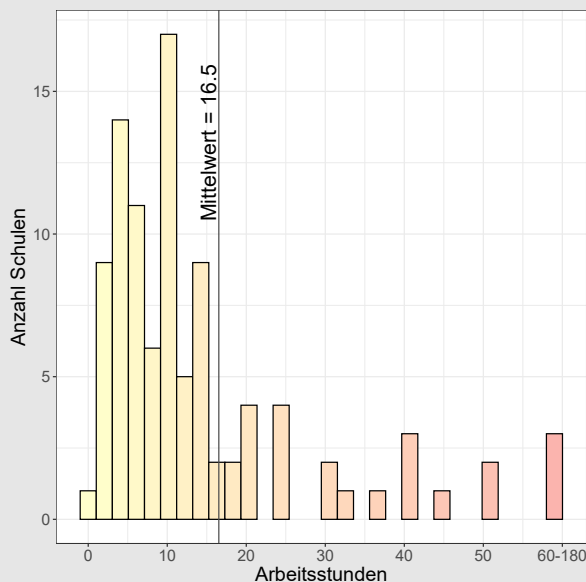


Abb. 1B. Zeitlicher Aufwand bei der Klasseneinteilung

Der mit der Klasseneinteilung verbundene Zeitaufwand ist teilweise erheblich. Einige Schulen verwenden 30 Arbeitsstunden und mehr darauf (**Abb. 1B**). Der Zeitaufwand der meisten Schulen liegt zwischen 5 und 20 Stunden, mit einem Mittelwert von rund 16 Stunden. Häufig greifen die Schulen dabei übrigens auf selbst entwickelte Hilfsmittel zurück. Knapp die Hälfte der Schulen verwendet Karteikarten oder Post-Its, die im Raum verschoben werden. Etwa ein Viertel nutzt Excel-Tabellen, in denen Schülerinnen und Schüler erfasst und zugeordnet werden.

Anschlussfragen:

- Führt das Einbeziehen verschiedener Personengruppen zu unterschiedlichen Einteilungsergebnissen?
- Legen Personen mit Erfahrung in der Klasseneinteilung andere Kriterien zugrunde als weniger erfahrene Kolleginnen und Kollegen?
- Zahlt sich der zusätzliche Zeitaufwand in der Klasseneinteilung aus, beispielsweise in einem stärkeren Klassenzusammenhalt?

Welche Ziele werden mit der Klasseneinteilung verfolgt?

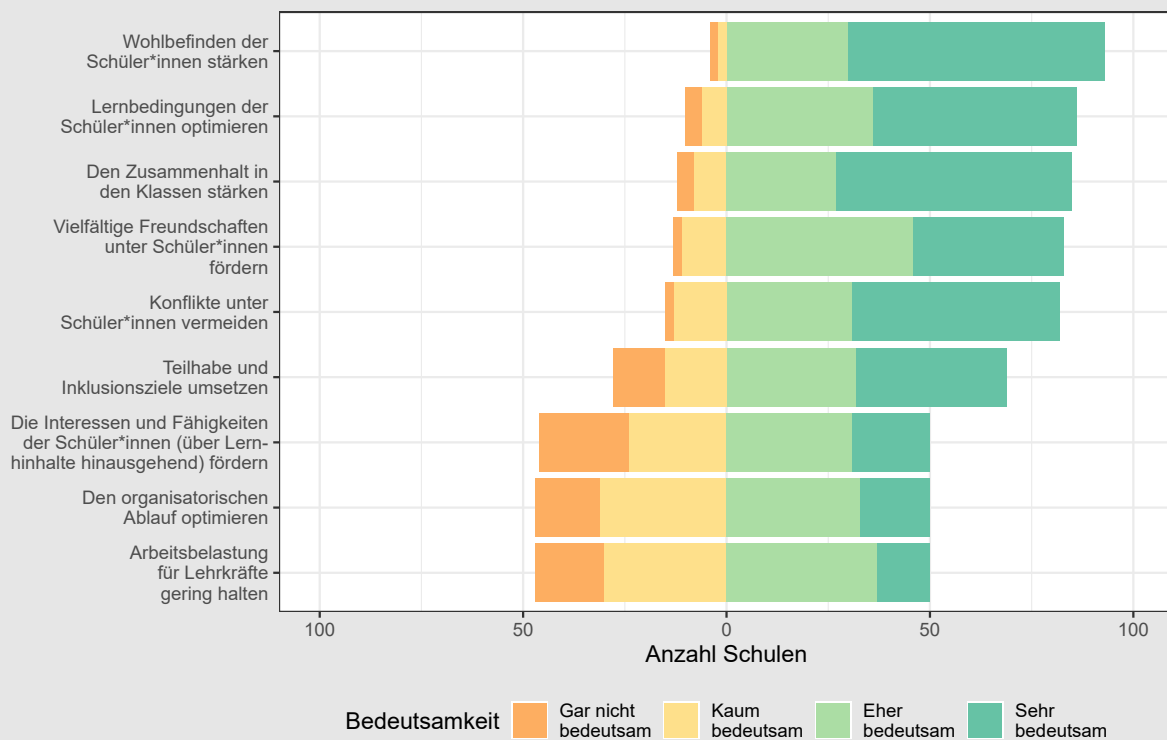


Abb. 2. Bedeutsamkeit ausgewählter Ziele bei der Klasseneinteilung

Die Schulen betrachten eine Vielzahl von Zielen als für die Klasseneinteilung bedeutsam (Abb. 2). Dabei stehen die Bedürfnisse und Interessen der Schülerinnen und Schüler häufig im Vordergrund. Organisatorische und praktische Aspekte spielen bei der Klasseneinteilung bei in etwa der Hälfte der Schulen eine eher untergeordnete Rolle.

Die Zielvorstellungen unterscheiden sich teilweise nach Schultyp (hier nicht graphisch dargestellt). Zum Beispiel spielt die Umsetzung von Teilhabe und Inklusionszielen insbesondere bei der Klasseneinteilung an Gesamtschulen eine große Rolle. Konfliktvermeidung spielt weniger häufig eine Rolle an Gymnasien als an anderen Schultypen.

Anschlussfragen:

- Unter welchen Bedingungen führt ein besonderer Fokus auf spezifische Ziele tatsächlich zum gewünschten Erfolg?
- Lassen sich beispielsweise Hinweise finden, dass Einteilungen mit dem Ziel, den Zusammenhalt zu stärken, tatsächlich Klassen hervorbringen, in denen dieser Zusammenhalt spürbar ist – und gilt dies nur unter bestimmten lokalen Bedingungen?
- Wann kommt es zu Zielkonflikten, bei denen sich Zielsetzungen gegenseitig behindern?

Nach welchen Kriterien wird eingeteilt?

Bei der Klasseneinteilung werden insbesondere die (Ausschluss-)Wünsche sowie das Geschlecht der Schülerinnen und Schüler als besonders relevante Kriterien berücksichtigt (**Abb. 3**). Weitere bedeutende Kriterien sind neben formalen Vorgaben unter anderem die ehemalige Grundschule, der Unterstützungsbedarf und die Schulleistungen der Kinder. Im Vergleich

dazu spielen Kriterien wie Religion, Geburtsland oder der Bildungshintergrund der Kinder eine sehr untergeordnete Rolle. Die Muster sind teilweise schultypspezifisch (nicht graphisch dargestellt). Während an Gesamtschulen z.B. Schulleistungen und Sprachkenntnisse bedeutsamer sind als an anderen Schultypen, spielt der Wohnort etwas häufiger an Gymnasien eine Rolle.

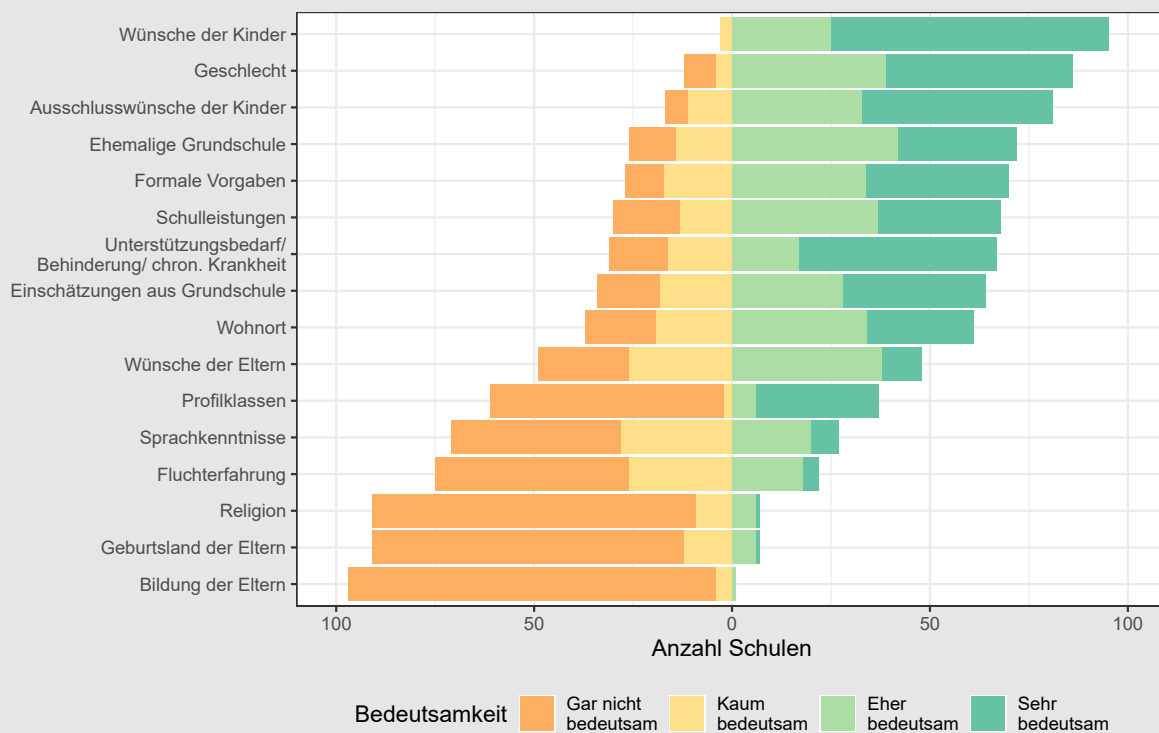


Abb. 3. Bedeutsamkeit ausgewählter Kriterien bei der Klasseneinteilung

Anschlussfragen:

- Welche Auswirkungen hat es, wenn die Wünsche der Schülerinnen und Schüler in den Einteilungsprozess einbezogen werden? Fühlen sich die Kinder kurzfristig wohler in ihren Klassen – und hält sich dieser Effekt langfristig?
- Können die berücksichtigten Kriterien unbeabsichtigte Folgen auf andere Aspekte der Klassenzusammensetzung haben? Beispielsweise: Wirkt sich eine Einteilung nach Wohnort auch auf die Leistungszusammensetzung der Klassen aus?

Wie werden die Kriterien konkret ausgestaltet?

Schulen, die bei der Klasseneinteilung die Attribute der Kinder berücksichtigen, tun dies auf unterschiedliche Weise (**Abb. 4A**). In den meisten Fällen streben sie eine möglichst heterogene Zusammensetzung der Klassen an, etwa durch eine gleichmäßige Verteilung nach Geschlecht oder schulischer Leistung. Eine Ausnahme bilden jedoch die Attribute Grundschule, Unterstützungsbedarf sowie der Wohnort der Kinder: Vor allem in ländlichen Gegenden wird häufig der Wohnort so berücksichtigt, dass möglichst homogene Klassen entstehen.

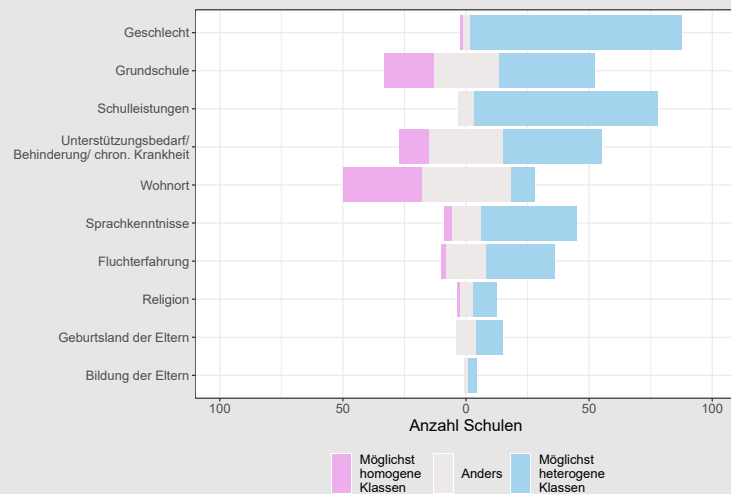


Abb. 4A. Konkrete Berücksichtigung von Attributen

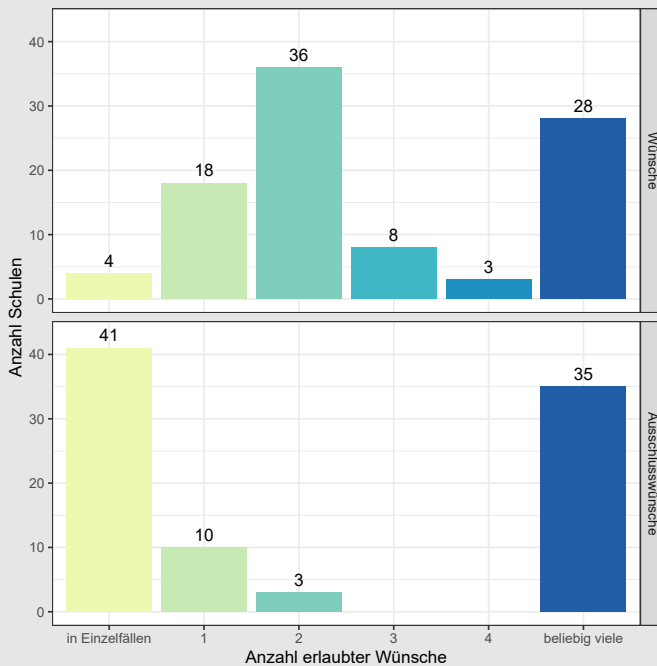


Abb. 4B. Konkrete Berücksichtigung von Wünschen

Fast alle Schulen berücksichtigen die Wünsche der Kinder, unterscheiden sich jedoch darin, wie viele Personen sie angeben dürfen, mit denen sie in dieselbe Klasse gehen möchten (**Abb. 4B** oben). Am häufigsten sind zwei Wünsche erlaubt, während eine nahezu ebenso große Anzahl von Schulen keine feste Vorgabe zur Anzahl der erlaubten Wünsche macht. Ausschlusswünsche, also Angaben dazu, mit wem ein Kind nicht in eine Klasse kommen möchte, werden meist lediglich in Einzelfällen berücksichtigt oder es gibt keine festen Vorgaben zur Anzahl der Nennungen (**Abb. 4B** unten).

Anschlussfragen:

- Unter welchen Rahmenbedingungen werden Wohnort und Grundschule der Kinder homogen oder heterogen berücksichtigt? Wie wirkt sich diese Entscheidung auf den Zusammenhalt und die Leistungszusammensetzung der Klassen aus?
- Wie wirkt sich die unterschiedliche Anzahl erlaubter Wünsche auf das Wohlbefinden der Kinder und ihre Freundschaften in der Klasse aus?

Wir sind gespannt auf den weiteren Verlauf der Studie
und freuen uns über Ihre Unterstützung!

spins

SPINS-Studie
Universität Bonn
Argelanderstraße 1
53115 Bonn

E-Mail: spins@uni-bonn.de

Sortier- und Peerprozesse in der Schule – SPINS